Ueber die Pampas.

Aus einem Schreiben H. Burmeister's an Herrn A. v. Humboldt, de d. Mendoza 16. April 1857.

Seit meiner Ankunft allhier in Mendoza sind bereits 4 Wochen verflossen und immer noch habe ich keine Gelegenheit finden können, die Beobachtungen auszuführen, welche ich mir vorgesetzt hatte, weil es so ungemein schwer ist, die hiesige Bevölkerung für wissenschaftliche Unternehmungen in Bewegung zu setzen, besonders wenn man mit den Geldmitteln haushälterisch umgehen mufs, welche zu solchen Zwecken in Bereitschaft bleiben. Hier ist Alles ungemein theuer, viel theurer als in Brasilien, die Möglichkeit einer nicht sehr kostspieligen Unternehmung also viel geringer; — ich kann darum noch keine Berichte von Werth oder Bedeutung abstatten und begnüge mich damit, einige allgemeine Gegenstände zur Sprache zu bringen. —

Zunächst einiges von den Pampas, von denen ich mir eine durchaus andere Vorstellung gemacht hatte. Ich habe dieselben von Rosario her in 14 Tagen durchschnitten, indem ich der Poststrafse nach Mendoza folgte, welche die alle 4 Wochen einmal fahrende Diligence zurückzulegen pflegt, meistens in 10—12 Tagen, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten. Dafs dieser Weg von 250 Leguas in so kurzer Zeit nur in reifsender Schnelle im Galopp zurückgelegt werden kann, versteht sich von selbst; auch mein Wagen fuhr nie anders; — da ich mich aber stellenweis länger aufhielt, als nöthig war, so brauchte ich 2—3 Tage mehr als die Post. Indem ich mich auf die bekannte Karte zu Woodbine Parish Werk beziehe, berichte ich über das Terrain Einiges, was vielleicht von Interesse sein mag; schicke indessen meinen Angaben die Bermerkung voraus, dafs die genannte Karte mancherlei Unrichtigkeiten enthält und die viel kleinere Darstellung von Kiepert in dessen Süd-Amerika im Allgemeinen richtiger ist. Das gilt namentlich vom Laufe des Rio Carcaranal, der bei Woodbine Parish zu südlich mit seiner Biegungsstelle bei Esquina gehalten ist, wodurch auch die beiden ihn bildenden Flüsse Rio Terceiro und Rio Quarto verzerrt sind; Esquina und Saladillo liegen nördlicher als Rosario, nicht südlicher, wie es die Karte angiebt. Aufserdem ist der Ort Rio Quarto entschieden zu weit nach Osten gesetzt; er gilt bei den Einwohnern für die Hälfte des Weges, mufs also weiter westlicher sein. Nicht blofs bis dahin, sondern noch weiter westlich, bis Rio Quarto, ist das Terrain eine durchaus gleichförmige Ebene, ohne alle erheblichen Ungleichheiten, daher man täglich einen sehr weiten Horizont vor Augen hat. Nirgends ist auch nur ein einziger Gegenstand von Interesse auf dieser unabsehbaren Ebene wahrzunehmen; selbst die engen grabenförmigen Flufsthäler oder vielmehr Flufsfurchen bemerkt man durchaus nicht aus der Ferne, weil sie ohne allen Unterschied in den Boden eingegraben sind und sich durch keinerlei eigenthümliche Umgebungen verrathen. Nur der Rio Carcaranal hat bis in die Gegend von Frayle muerto hinauf und weiter nordwärts, gleich den flachen Ufern des Rio Paraná, einen ziemlich kräftigen Baumwuchs zur Seite, etwa wie bei uns die Elster- und Elbniederungen bei Leipzig und Dessau; die Bäume sind aber entschieden kleiner als unsere Eichen und bestehen gröfstentheils aus feinblättrigen Leguminosen oder einer hier sehr weit verbreiteten Wei-

den- (*Salix*) Art, die mich am meisten an *Sal. Babylonica* erinnert. Nordwärts vom Rio Carcaranal sind keine wahren Pampas mehr, weil Baumwuchs in diesen Gegenden allmählich die Oberhand gewinnt; ja selbst zwischen dem Rio Terceiro und Rio Quarto trifft man stellenweis ziemlich dichtes Gebüsch, selbst Bäume, von der Gröfse und dem Ansehen starker dichter Apfelbäume mit niedrigem Stamm und breiter flacher Krone, doch ebenfalls ohne Ausnahme Leguminosen. Südlich vom Rio Quarto und westwärts bis gegen S. Luis hin ist die Ebene baumlos und hier die wahre Pampas-Natur vollständig entwickelt, aber durchaus nicht eine unfruchtbare Einöde, sondern ein mit dichtem kniehohen Grase bekleidetes Blachfeld, zwischen dem allerhand niedrige Pflanzen, z. Th. Stauden, sich erheben. Das Gras dieser Gegenden bildet freilich keinen zusammenhängenden Rasen, wie auf unsern Weiden, sondern es besteht aus ziemlich gleichmäfsig vertheilten Grasbüscheln, zwischen denen der Boden kahl und unbewachsen bleibt. Hauptsächlich sind es zwei Grasarten, die ich aber beide nicht mit ihren botanischen Namen bezeichnen kann; das eine feinere Gras gehört den ganz trockenen Flächen an, ist kniehoch und gelblich glänzend, d. h. der Blumenbüschel, ganz wie feiner Flachs; das andere wird mannshoch, hat eine viel derbere Structur, eine lebhaft grüne Farbe, und prachtvolle seidenweifse, gegen 2 Fufs lange Rispen, die auf hohen graden Schäften noch über die Köpfe der Reiter hervorragen. Dies Gras steht nur an feuchten Stellen, begleitet die Flufs- und Bachfurchen, verbreitet sich in dichten Büscheln über moorartige Gründe, und giebt den Orten, wo es gesehen wird, ein schönes frisches kräftiges Ansehen. Als Viehfutter taugt es nicht, es ist viel zu hart; auch das Gras der trockenen Pampas wird nur, so lang es frisch und jung ist, vom Vieh genossen und daher kommt es, dafs diese immensen Flächen nur so wenig natürliche Bewohner aus dem Thierreich aufzuweisen haben; eigentlich nur drei Pflanzenfresser, das *Vizcacha*, den *Cervus campestris* und den Straufs, *Rhea americana*, der indessen hier viel seltener gesehen wird als in der *Banda oriental*, weil diese bei weitem besseres Viehfutter liefert, als die eigentlichen Pampas. Unter dem trockenen feineren Pampasgras, dessen man sich hauptsächlich zum Dachdecken bedient, stehen als Decorationsmittel der Flur allerhand kleine Pflanzen, z. Th. Stauden, deren Ansehn vollständig mit ähnlichen verwandten Gewächsen Europas harmonirt. Sehr gemein besonders an den Rändern der Fahrwege, deren Gleise wegen der schweren Karren tief eingeschnitten zu sein pflegen, steht ein *Salidago* ganz wie unser *S. virgaurea* aussehend; anderenorts, besonders wo der Boden salzhaltig ist, sah ich viel eine *Artemisia*, der *A. Absinthium* und *A. salina* ähnlich; dann besonders auf den höheren Stellen und neben den Ansiedelungen eine Klette (*Arctium*) oder eine ihr sehr ähnliche Pflanze; aufserdem Melden (*Atriplex*) und ein langstacheliges Gewächs, welches derselben Familie anzugehören scheint. Unter den Pflanzen mit schönfarbigen Blumen sind besonders zwei rothe häufig, die ich beide nicht botanisch bestimmen kann; die eine sieht wie eine *Primula* mit gezackten Blättern aus und erinnert an *Pr. faminosa*; die andere hat eine grofse prachtvoll karminrothe Blume, die unserm grofsen Riesengranium ähnelt, aber die Blätter des Gewächses sind klein, einfach, dick und geben dem Ganzen mehr das Ansehen eines kleinblättrigen *Mesembryanthemum*, was freilich hier nicht erwartet werden darf. Grofse schöne Blumen sah ich nirgends, dagegen mitunter

eine kleine hübsche feuerrothe Malwe, vielleicht *Althea*, und die bekannte Zierpflanze unserer Gärten, welche man Ochsenauge zu nennen pflegt; eine Syngenesiste, mit *Tagetes* verwandt, dessen Name mir leider, wie so mancher andere aus früherer Zeit, entfallen ist. Ganz öde, kahle Stellen kommen nur da vor, wo der Boden so stark mit Salz geschwängert ist, dafs letzteres ihn als weifse Kruste überzieht. Hier fehlt alle Vegetation, nur einzelne Pflanzen, der *Salsola* nicht unähnlich, vertheilen sich über den mitunter sehr umfangreichen, stets vertieften und stellenweis zu grofsen Lachen erweiterten Raum. Es sind das die Reste des ursprünglich in diesen Gründen zurückgebliebenen Meerwassers, die Niederschläge seines Salzgehaltes, als das Wasser verdunstet war; sie bilden den ärmlichsten Theil des hiesigen Landes, werden von den Ansiedlern gemieden und dienen nur den Sumpfvögeln zu Sammelplätzen. Aber auch diese sind nur dann da, wenn kein süfses Wasser in der Nähe ist; viel häufiger sieht man sie an den gröfseren oder kleineren mit grünem Schilf bekleideten Seen, welche durch die ganzen Pampas vertheilt sind und stets als Lieblingsplätze von den Ansiedlern gewählt werden. Manche dieser Seen haben einen beträchtlichen Umfang. —

Das ist, so weit ich ihn kennen gelernt habe, der allgemeine Charakter der Pampas; mehr nach Süden nehmen die Salzlachen zu und hier wird der Gesammt-Eindruck des Bodens trauriger, öder; — gegen Westen dagegen, wo die isolirten granitischen Bergketten von Cordoba und S. Luis dem Pampasboden eine Grenze setzen, nimmt buschiges Terrain die Oberhand und bewirkt eine grofse Abwechselung des Ansehens, wie die zunehmenden Hügelreihen des Bodens eine Unebenheit des Grundes; — beide gehen Hand in Hand. Die Gegenden vor S. Luis, von Rio Quinto an, sind besonders hübsch und erinnerten mich zuweilen an Brasilien, obgleich der üppige Baumwuchs der Tropen völlig fehlt und dürre, z. Th. wirklich blattlose Bäume nur kärglich zur Decoration der Landschaft beitragen können. Hier beginnt der Einflufs der Cordilleren in der Organisation sichtbar zu werden; zwei eigenthümliche Thierformen, der Pampas-Hase (*Dolichotis patagonica*), wohl zu unterscheiden von dem Pampas-Caninchen oder Vizcacha (*Lagotis Cuvieri*), welches den östlichen ganz ebenen Pampas angehört — und das Pampas-Huhn (*Ortygia magallanica*) traten auf und sind gerade um S. Luis sehr häufig. Eine Station hinter S. Luis fand ich auch die erste *Nyctelia*, eine Käferform, die ausschliefslich dem Cordilleren-Gebiet angehört. Zugleich gewinnt der Boden, wegen des gröfseren Reichthums an Wasser, eine höhere Fruchtbarkeit und bald fährt man zwischen Pappel-Alleen und Weinlauben dahin, ganz wie im nördlichen Italien. Der Eindruck ist überraschend sonderbar; man glaubt kaum, in der neuen Welt, nahe dem Fufse der Cordilleren sich zu befinden und doch hat man sie in dieser Gegend schon beständig, wo freie Umsicht möglich ist, vor Augen. — Sonnabend, den 7. März, bald nach 7 Uhr Morgens, als ich die Höhen unmittelbar hinter S. Luis erreicht hatte, sah ich die ganze Kette zum ersten Male, ein freudig rührender mir ewig denkwürdiger Augenblick; — ich erkannte sogleich das hohe schneebeladene Haupt des Aconcagua und weiter hinab nach Süden einen kleineren Gipfel von ausnehmend deutlicher Glockenform, welchen die Karte als Tupungato auswies; ganz südlich einen dritten, den Maypu. Am Morgen waren nicht

blofs die schneeigen Gipfel deutlich, auch die tieferen Partien der Kette konnte ich erkennen; aber gegen Mittag verbarg sich alles wieder hinter den Dünsten des Tages und nur die Gipfel ragten z. Th. über die Wolken hervor. Fünf Tage hintereinander wiederholte sich mir dieses magische Schauspiel, mit jedem deutlicher und schöner werdend; am Abend des vierten Tages schlief ich im Angesicht des Aconcagua ein, und am Morgen des fünften zeichnete ich den schönen Tupungato von der ersten Station, als die Pferde gewechselt wurden, in meine Mappe. Diese Skizze könnte ich Ihnen senden, aber freilich noch nicht die Ansicht des Aconcagua, weil man von diesem hier in Mendoza nur die äufserste Spitze sieht, der gröfste Theil des Berges steckt hinter der vorliegenden Kette von Uspallata. Indessen habe ich in dem benachbarten Dorfe Luxan die Bekanntschaft eines Mühlenbesitzers gemacht, von dessen Hause aus man eine vollständige Ansicht der ganzen Binnen-Cordillere vom Aconcagua bis Maypu vor sich hat, und dieser Mann hat mich freundlichst eingeladen, von da aus die versprochene Ansicht für Sie zu entwerfen, was ich ihm auch zusagte. Leider war ich bei meinem ersten Besuche daselbst ohne Zeichenapparate, konnte also nicht sofort an's Werk gehen; — und seitdem ist hier so schnell der Herbst hereingebrochen mit seinen Nebeln, dafs es jetzt nicht mehr möglich ist, ein gutes Bild zu machen; — man sieht nur die Umrisse der Berge, aber durchaus nicht die vielen Grate und Joche, welche diesem Theile der Cordillere einen so überaus schönen Anblick gewähren. Nach Aussage der Hiesigen hält diese Beschaffenheit der Atmosphäre bis zum Winter an, so dafs ich erst nach einigen Monaten hoffen darf, die versprochene Arbeit in Angriff zu nehmen, die ich dann aber schnell und so bald es thunlich ist, ausführen werde.

Mit meinen physikalischen Beobachtungen sieht es schlecht aus; das schöne Barometer von Pistor, welches ich mitnahm, ist auf der Reise während des beständigen Stofsens des Wagens so erschüttert worden, dafs die Luft einen Eingang in die Quecksilberröhre gefunden und mein Instrument vor der Hand unbrauchbar gemacht hat. Thermometerbeobachtungen stelle ich täglich an und habe hier eine Bekanntschaft gemacht, welche mir genaue Beobachtungen, seit einem Jahre angestellt, verspricht. Sobald ich im Besitz derselben bin, werde ich ihnen eine Abschrift davon zugehen lassen. Meine weitere Reise von hier ist zur Zeit ganz ungewifs; eines Theiles, weil meine Geldmittel schon sehr erschöpft sind, anderen Theils, weil jetzt im Herbst und noch später im Winter sich nirgends auf Erfolg rechnen läfst, wenigstens für einen Entomologen. Kaum ist noch eine Biene an den spärlichen Syngenesisten-Blumen zu sehen, die ich fast allein hier antreffe. Der Boden, wo nicht durch Kultur verändert, ist kahl und öde; am ganzen Fufs der Cordilleren zieht sich eine stellenweis zu 100 Fufs hohen Hügelreihen aufgehäufte Schuttschicht hin, die nur von Cactus-Arten und ärmlichen keinen Leguminosenbüschen bekleidet wird. Ganz dieselbe Vegetation und keine andere herrscht auch auf dem Gebirge selbst; kein Baum, kaum ein Strauch bekleidet die Gehänge der Cordilleren an dieser östlichen Seite; die Gesteine stehen nackt und kahl da, wo sie nicht unter Schuttmassen versteckt sind. Dagegen giebt es einen ungemeinen Reichthum an Mineralien aller Art und für Mineralogen wie Geognosten ein sehr reiches Feld. Das Interessanteste was ich bemerkt habe, ist ein Steinkohlenflötz hier ganz in der Nähe, zwei Stunden von

der Stadt, auf das schon Bau betrieben wird. Da indessen meine Kenntnifs von demselben nur noch sehr oberflächlich ist, so erspare ich Mittheilungen darüber bis auf einen späteren Brief: es liegt oben im Thale eines kleinen Baches, der aus der Uspallata-Kette hervorbricht und gegen die Stadt hin mit dem Rio de Mendoza, der diese ganze Kette umfafst, sich vereinigt. Die Uspallata-Kette, durch Darwin im Allgemeinen untersucht, ist sehr reich an Silber-, Kupfer- und Eisenerzen; einige behaupten auch an Gold, doch habe ich bis jetzt nur Erze der drei genannten Metalle gesehen.

Neuere Literatur.

Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. Von Johannes v. Schröder und H. Biernatzki. Zweite neu bearbeitete, durch die Topographie von Lauenburg vermehrte Auflage. 2 Bände. Oldenburg in Holstein 1855. 1856. 8.

Dafs von diesem vor 14 Jahren erschienenen Werke eine neue Auflage erforderlich geworden ist, liefert den Beweis, dafs dasselbe sich durch seine Brauchbarkeit Eingang in die Kreise verschafft hat, für die es bestimmt war. Auch von der vorliegenden, durchgängig berichtigten und vielfach vermehrten Auflage kann man sagen, dafs sie in manchen Beziehungen mehr leistet als der Titel verspricht. Dem alphabetischen Repertorium ist eine 150 Seiten starke „Allgemeine topographische Darstellung“ vorausgeschickt, die in gedrängter Zusammenfassung eine sehr reichhaltige Information in sich schliefst. Der erste Abschnitt derselben liefert eine Geschichte der territorialen Entwickelung, die für die gegenwärtige Eintheilung und die jetzigen Territorial-Verhältnisse von Wichtigkeit ist; er bespricht die älteste Eintheilung des Landes nach Adam v. Bremen, die Ausbreitung und Wohnsitze der wendischen Bevölkerung, die Colonisation und die Begründung der Städte, die Ständeverhältnisse, soweit sie für die Bildung der Territorien und die Landescultur von Wichtigkeit sind, die Besitzverhältnisse unter den Schauenburgern, die Aenderung derselben in Folge der Säcularisation des Kirchenguts, die Landestheilungen unter den Oldenburgern und schliefslich die Heranbildung der gegenwärtigen Verhältnisse. Dann folgen mehrere rein geographische Abschnitte, über Lage, Gröfse und Grenzen des Landes, die eingeschlossenen Enclaven, das Klima, die Bildungsgeschichte des Landes, die Bodenbeschaffenheit, die orographischen und hydrographischen Verhältnisse und die Naturproducte. Die Angaben über die Bevölkerung, so weit sie in dieser Einleitung enthalten sind, beziehen sich auf die Zählung von 1845. Dann folgt ein ausführlicher Abschnitt über die Landwirthschaft mit einer tabellarischen Uebersicht der jährlichen Production an Cerealien, Oelpflanzen, Futterkräutern, Butter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: NS_3

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: Ueber die Pampas 73-77